



BENEDIKT  
SÄULE IN  
OBERAUDORF

a n d e r r o t t



Michael Langer - Joseph Michael Neustifter

**BENEDIKT-SÄULE**  
in Oberaudorf

## Die Benediktsäule in Oberaudorf (Vorderansicht ganz)

Die Oberaudorfer Benediktsäule des Eggenfeldener Künstlers Joseph Michael Neustifter ist die fünfte in einer Reihe von Säulen, die bereits in Markt (2006), Metten (2007), Velletri (2007) und Lourdes (2009) aufgestellt wurden. Nach Plänen des Künstlers sollen zwölf Säulen in Europa von der Geschichte Gottes mit den Menschen und von der Hoffnung erzählen, welche der christliche Glaube über die Zeiten hinweg schenkt.

Wenn auch die äußere Form der Schriftrolle bei allen Säulen gleich ist, so trägt jede in der Ausarbeitung ein eigenes geistliches Programm. Bei der Oberaudorfer Säule sind es Motive aus der Frömmigkeits- und Ortsgeschichte sowie Bilder, die sich durch den Standort am Wasser ergeben.

Die Form der Schriftrolle erinnert insbesondere an das in Rollen überlieferte Schriftgut unserer jüdischen älteren Geschwister und nimmt uns mit hinein in die Heilsgeheimnisse Israels und den ungekündigten Bund des auserwählten Volkes.

Das Kunstwerk erinnert aber auch an die mittelalterlichen Zyklen in den Armenbibeln, wie wir sie als Bücher, Fastentücher, Fresken o. ä. kennen: Der des Lesens Unkundige sollte mit ihnen möglichst anschaulich zum Verstehen des Reichtums biblischer Bilder angeleitet werden. Der heutige Mensch ist hingegen oft des Schauens unkundig und ertrunken in der Bilderflut, die unaufhörlich auf ihn einströmt. Hier lädt die Säule Joseph Michael Neustifters ein, sich auf den Blick mit den Augen der Seele einzulassen: Ruhig zu werden, zu verweilen und wieder sehen zu lernen, neugierig auf die große Botschaft, von der die wunderschönen filigranen Reliefs erzählen wollen.





## Vom Geheimnis des Schönen (Hinteransicht ganz)

Wer die Benediktsäule verstehen will, braucht sich zunächst gar nicht ihre ganzen Details inhaltlich erschließen, sondern darf sich freuen an dem Schönen an sich. Wir brauchen solche Schönheit nicht nur als Trost vor dem Unbill des Lebens, sondern auch vor uns selbst. Nach christlichem Verständnis entspringt die Schönheit dem Quellgrund Gottes selber.

Und deshalb beginnt in dem Schönen auch immer etwas vom Einbruch des Göttlichen in unsere Welt: Die Sprache der Kunst wird so zur Sprache der Religion.

Rilke schrieb über die Macht der Musik, dass sie „anruft, tröstet und hilft“. Das gilt wohl auch für die Kunst als Ganzes. Wir Menschen brauchen Kunst, weil sie uns sensibel wie ein Seismograph von den Menschen in seiner Zeit erzählt. (Egon Kapellari) Wir freuen uns, wenn Kunst von Meistern der Zunft wie Joseph Michael Neustifter entsteht, weil sie etwas über Generationen hinweg Bleibendes hat. Und je turbulenter und unbegrenzter sich unsere Welt entwirft, desto sehnsüchtiger blicken wir auf das, was länger bleibt als wir.

Christliche Kunstzeichen erinnern uns aber auch an den Einsatz und den Mut jener, die durch die Jahrhunderte vor uns die bayrische Heimat und Oberaudorf mit vielen Zeugnissen der Frömmigkeit mit gestaltet haben. Bis heute strahlen sie zu unserer Freude und prägen ihr Gesicht.

Freuen wir uns also an den irdischen Kunstwerken zur Ehre Gottes bis zu dem Tag, an dem uns die endgültige Schriftrolle gezeigt und geöffnet wird, die Siegel gebrochen sind und der Glanz des göttlichen Lichtes all unsere irdischen Standbilder verblassen lässt.



## Mariä Himmelfahrt

Auf das Ortspatrozinium „Mariä Himmelfahrt“ verweist das mächtige Relief auf der Vorderseite erst auf den zweiten Blick. Wir sehen von Ähren umrahmt eine Marienfigur in Gestalt der „Patrona Bavariae“, der Schutzherrin Bayerns: Die gekrönte Gottesmutter auf einer Mondsichel umkränzt von Sternen, in der einen Hand das Zepter, in der anderen das Christuskind mit dem Reichsapfel. Dieses Bild speist sich u. a. aus den endzeitlichen Visionen in der Offenbarung des Johannes, wo vom Kampf zwischen der Frau und dem Drachen berichtet wird: „Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“ (Offbg 12,1)

Oberhalb der Mandorla, wie die Einfassung der Figur kunstgeschichtlich bezeichnet wird, verweisen mit dem „Auge der Vorsehung“ zwei Hände von oben auf das Thema des großen Marienfestes, das alljährlich am 15. August begangen wird: Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele. Maria wurde aufgenommen, emporgezogen aus Gnaden, so wie auch wir dereinst die Vollendung von Leib und Seele bei Gott erwarten. Die Vorstellung von der Auferstehung des eigenen Leibes muss aber von den Bildern gereinigt werden, die wir Menschen dabei vor Augen haben. Unser Körper als solcher ist gut und Gott liebt nicht die Moleküle, die sich im Augenblick des Todes in unserem Leib befinden. Er liebt den Menschen in der Geschichte des ihm zgedachten Lebens. Und jeder einzelne darf hoffen, dass er als ganze Person, mit Leib und Seele und mit der ganzen Schöpfung von und in den Händen Gottes zum unvergänglichen Leben erhoben wird.



## Das Kreuz und die Seitenwunde

„Geheimnisvoll erstrahlt das Kreuz“ singt ein Hymnus aus dem 6. Jahrhundert. Das Kreuz überdauert alle Zeiten und jedes Leben. Der Tod Jesu hat die Geschichte verändert und verändert sie immer noch. Christen glauben, dass aus dem Zeichen des schändlichen Sterbens das Zeichen der Liebe und des Sieges über den Tod herauswächst. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24) Daran erinnern die Ähren auf der Säule. Auch die Eucharistie und das Brot, das wir zum täglichen Leben benötigen, schließt das Bild der Ähren ein: Sie ranken sich aus dem Kreuz nach oben und verbinden sich mit dem Lebensstrom vom Kreuz unten. Gleichzeitig umwinden sie die vier Medaillons der Vorderseite.

Neustifters Darstellung des Gekreuzigten nach dem sogenannten „Dreinageltypus“ verweist auf eine tief sinnige Szene im Leidensbericht des Johannesevangelium: „Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus“ (Joh 19, 34) . Blut und Wasser sind Urbilder der Sakramente des neuen Lebens, Taufe und Eucharistie. Schon die frühe Kirche hat deshalb die Seitenwunde zum Sinnbild der Kirche und ihres Ursprungs gemacht. Die Bilder führen aber noch weiter in die Urkirche zurück. Nach alter Überlieferung befindet sich in der Grabeskirche zu Jerusalem direkt unter dem Grab Jesu das Grab Adams, des ersten Menschen. Alte Kruzifixe haben dieses Bild häufig mit einem Totenschädel unterhalb des Kreuzes umgesetzt: Das Blut Christi sühnt den ersten Menschen und befreit die Menschheit von der Last der Erbsünde. So fließt der lebenspendende Strom von Blut und Wasser an unserer Säule direkt zu den Stammeltern ins Paradies und bringt zum Ausdruck: Die Schuld Adams ist getilgt, die Menschheit ist aus den Ketten der Sterblichkeit befreit.

## Der heilige Laurentius

Laurentius zählt zu den meist verehrten Heiligen der Kirche. Seine Attribute auf unserer Säule sind der Rost für die Marter, der Palmzweig für den errungenen Sieg über die Qualen und das Brot für die Armen. In Oberaudorf ist die Verehrung im Zuge der aufkommenden Laurentiusbruderschaften seit dem Mittelalter bezeugt. Als Erzdiakon der Stadt Rom war Laurentius Mitte des dritten Jahrhunderts für die Verwaltung des Kirchenvermögens zuständig. Nachdem der heidnische Kaiser Valerian den Papst hatte enthaupten lassen, verlangte er von Laurentius die Herausgabe des Kirchenschatzes. Der Heilige Martyrer, so erzählt die früh bezeugte und im Altarraum der Pfarrkirche dargestellte Legende, erbittet sich drei Tage Bedenkzeit und verteilt indessen die Güter der Kirche unter den Armen und Kranken. Dann stellt er dem Kaiser diese als „die wahren Schätze der Kirche“ vor. Nach verschiedenen Folterqualen lässt der erboste Kaiser den standhaften Diakon unter stetigem Feuer auf einem Rost langsam zu Tode martern. Es wird berichtet, dass Laurentius selbst in der Todesstunde noch Humor gezeigt hätte indem er dem Henker empfahl, „er solle den Braten wenden, er sei schon auf einer Seite gar“. Das Bild des Laurentius steht für die Treue zu Gott auch in Leid, Elend und Qualen, gleichgültig ob seelisch, körperlich oder materiell. Und es erinnert an eine Grundoption von Christsein: „Christus nachfolgen heißt ein Herz für die Armen haben.“ (Papst Benedikt XVI.)





## Großmutter Anna

In der Großmutter Jesu, der heiligen Anna, zeigt sich die zweite Ortspatronin, deren Fest im Zusammenhang der seit 1514 bezeugten Wallfahrt auf dem Nußberg alljährlich Ende Juli gefeiert wird. Die Darstellung Neustifters verwendet den seit der Romantik bezeugten Typus der „Anna Selbdritt“, was meint: „Anna zu dritt“, nämlich mit ihrer Tochter Maria und dem Jesusknaben. Wir sehen drei Generationen liebevoll verbunden miteinander, wobei Anna als „Urmutter“ ihre Arme schützend um Maria und den Sohn legt. Seit dem 6. Jahrhundert verehren Christen die heilige Anna, erst im Mittelalter jedoch gelangt ihre Verehrung zur Hochblüte. Unsere Bibeltexte berichten uns nichts von Anna. Wir sind auf eine Quelle aus dem 2. Jahrhundert angewiesen, das sogenannte „Protoevangelium des Jakobus“. Nach diesem sind Anna und der Tempelpriester Joachim ein frommes und wohlhabendes Jerusalemer Ehepaar, die unter ihrem unerfüllten Kinderwunsch entsetzlich leiden. Nachdem Joachim wegen fehlender Nachkommen seine Opfergabe im Tempel nicht mehr darbringen durfte, zieht er sich zum Fasten in die Wüste zurück und Anna stimmt in ihrem Garten ein Klagelied an. Sie verspricht, ihr Kind, wenn denn eines käme, Gott zu überlassen. Bald darauf erscheint Joachim und Anna ein Engel, der ihnen die Ankunft des Kindes verheißt und Anna begrüßt: „Anna, der Herr hat deine Bitte erhört. Du wirst empfangen und gebären, und deine Nachkommenschaft wird in der ganzen Welt genannt werden.“

Viel mehr wissen wir nicht von der heiligen Anna. Gerade deshalb aber bietet ihre Lebensgeschichte den idealen Raum, eigene, auch verborgene Sehnsüchte in das Gespräch mit der weisen und starken Frau einfließen zu lassen.

## Die Arche Noah

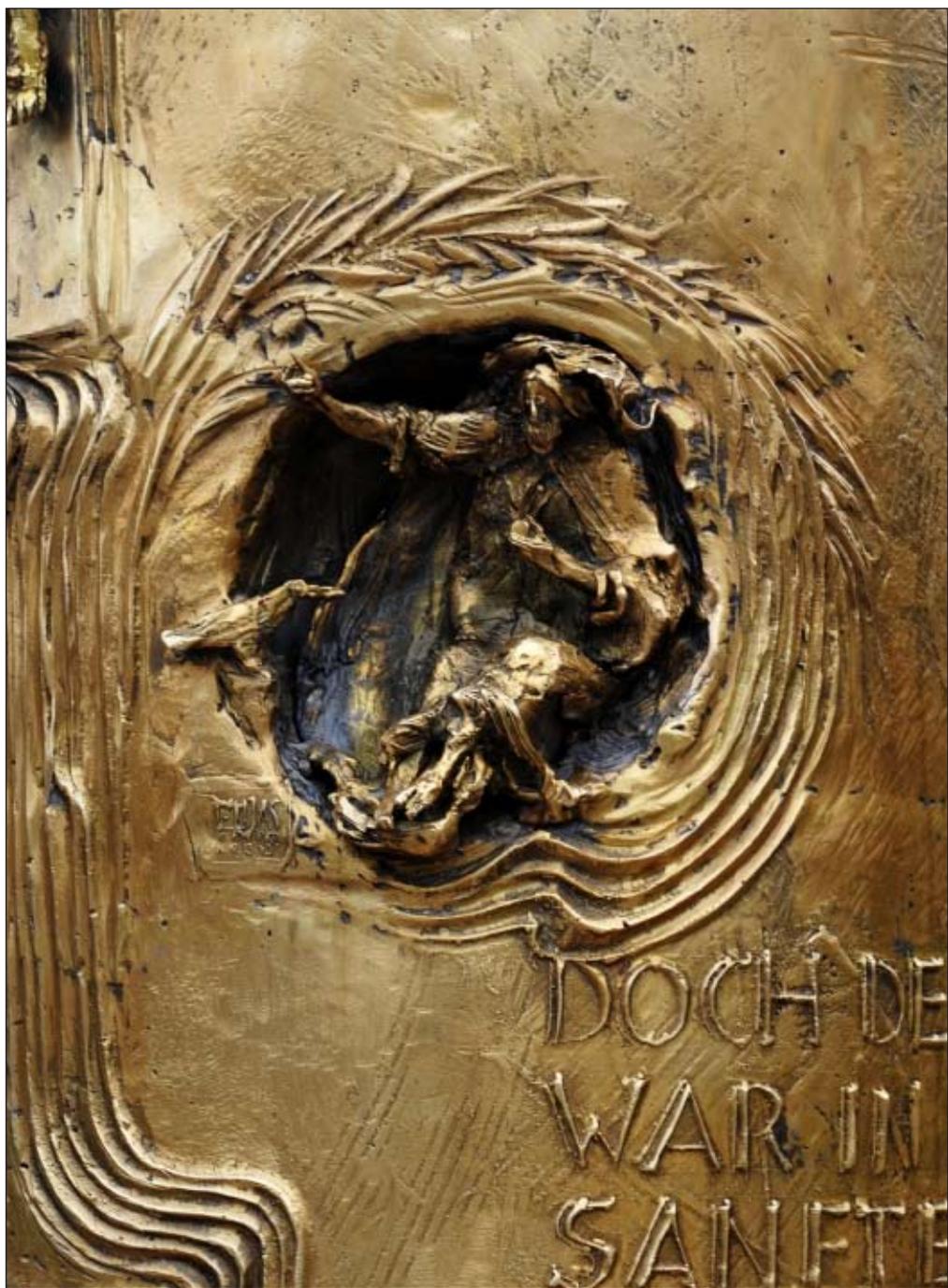
So wie die Sintflut als Bild des Zorns Gottes für die Bosheit der Menschen gilt, so ist das Bild der Arche Noah vielen ein liebevolles Symbol für den uns Menschen aufgetragenen Schutz der Schöpfung und der Vielfalt ihrer Lebewesen. „Von allem was lebt, führe je zwei in die Arche, damit sie am Leben bleiben.“ (Gen 6, 19) Das Bild der Arche mit dem Paradiesesfrieden unter den Geschöpfen wiederholt sich nach Vorstellung antiker Mythologien und nach den Bildern des Propheten Jesaja am Ende der Zeiten noch einmal: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.“ (Jes 11, 6-8). So sitzen auch in unserer Arche verschiedene sonst unverträgliche Tiere friedlich beieinander und der Ortskundige kann sogar ein Lama vom Burgberg wiederfinden. Das Bild der Arche Noah mahnt uns, zu einer „Ethik des Miteinander“ zu finden, einem angemessenen und respektvollen Umgang zwischen



Mensch und Tier. Der Mensch muss dabei seine Rolle als „Mitgeschöpf“ neu und bescheidener definieren und Verantwortung erlernen für die Lebewesen seines Umfelds, gleichgültig ob es sich um Haus- oder Nutztiere handelt.

Die Arche Noah erinnert aber auch an die niemals endende Treue Gottes zum Menschen: Der Ölzweig im Schnabel der Taube kündigt das Ende der Flut an und der Regenbogen zeugt vom Bund Gottes mit allen Wesen auf Erden.





## Der Prophet Elija

Im Propheten Elija begegnen wir dem Patron des Karmeliterordens, welcher seit knapp dreihundert Jahren im Kloster Reisach ansässig und dem die Seelsorge im Pfarrverband anvertraut ist.

Bis heute ist Elija nach Mose der bedeutendste Prophet und Wundertäter des Alten Testaments. Gläubige Juden stellen auf der ganzen Welt jeden Freitagabend bei der häuslichen Sabbatfeier für ihn einen Stuhl bereit und richten ein Gedeck her. Weil er nicht gestorben sondern in einem feurigen Wagen zum Himmel fuhr, ist er überall gleichzeitig unter den Lebenden und kann jederzeit in den unterschiedlichsten Rollen als Helfer in allen Notlagen des Lebens gegenwärtig sein oder unerwartet und unerkannt den Raum betreten.

Unser Relief zeigt Elija am Beginn seines öffentlichen Auftretens. Der sogenannte „Elija-Zyklus“ in den Königsbüchern (1Kön17 - 2Kön1) berichtet, wie der Prophet während einer großen Hungersnot am Bach Kerit von Raben mit Brot und Fleisch versorgt wird. In Sarepta wird er anschließend von einer armen Witwe beherbergt, vollbringt ein Speisewunder und weckt ihren verstorbenen Sohn auf. Danach berichtet die Schrift vom „Gottesurteil“ auf dem Berg Karmel: Im Wettstreit mit vierhundertfünfzig Propheten des heidnischen Gott Baals, dem der abgefallene König Ahab auf Drängen seiner Frau Isebel huldigte, zeigt sich Jahwe als wahrer Gott Israels. Die heidnischen Propheten werden getötet und Elija flieht aus Furcht vor Isebel in die Wüste Sinai zum Gottesberg Horeb in eine Höhle. Dort begegnet ihm Gott in einer spektakulären Erscheinung, ganz anders als erwartet. Nicht im Sturm, im Erdbeben, im Feuer erscheint der Herr, sondern „in einem leisen, sanften Säuseln.“







## Der gute Hirte

Das Bild des guten Hirten im unteren Teil der Säule rührt die Urschichten unserer Seele an. Die christliche Kunst kennt das Bild vom Hirten mit dem verlorenen Schaf auf den Schultern als eine der ältesten Christusdarstellungen.

Der dem König David zugeschriebene 23. Psalm vom „Guten Hirten“ ist wahrscheinlich der bekannteste Psalm überhaupt. Seit rund dreitausend Jahren begleiten seine wundervollen Zusagen und Bilder Juden und Christen durch Leben und Sterben.

Die Wahl des Gute-Hirten-Motivs für die Oberaudorfer Benediktsäule geschah aber nicht nur wegen des Hoffnungs- und Trostpentials dieses überwältigenden Gottesbildes. Der Psalmvers „Du führst mich zum Ruheplatz am Wasser“ drückt auch die Hoffnung aus, der Standort der Säule als solcher möge eine Oase der Ruhe und der Sammlung werden. In solchen Augenblicken lohnt es sich, den Psalm als Ganzen zu lesen, ruhig zu werden und zu lauschen auf die einladende Stimme des Hirten, der die neunundneunzig Schafe in den Bergen zurücklässt und sich immer wieder aufmacht, das eine, verlorene Schaf (Lk 15, 1-10) zu suchen: Uns alle.

„Der Herr ist mein Hirte, / nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

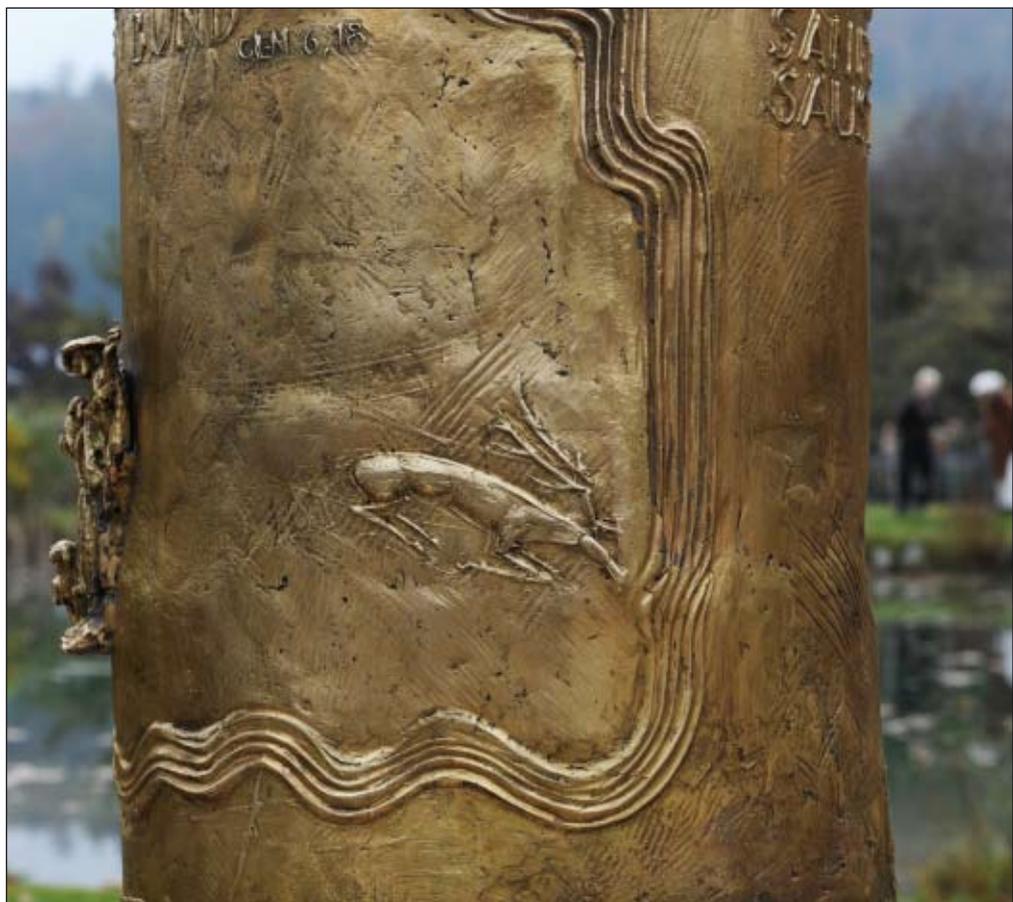
Er stillt mein Verlangen; / er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, / dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

Du deckst mir den Tisch / vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, / du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang / und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.“

(Psalm 23)



„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.“ (Psalm 42, 2)



Das Urbild der Familie, die Stammeltern Adam und Eva, einbezogen in die Erlösungsgeheimnisse des Kreuzes. Darin eingearbeitet ein weihnachtliches Bild: Epiphanie, Erscheinung des Herrn.

## Der barmherzige Samariter

Die Szene spielt auf der alten und gefährlichen Handelsstrasse in der judäischen Wüste zwischen Jerusalem und Jericho: Fürsorglich streckt der Samariter seine Hände dem schwerverletzten und ausgeplünderten Mann am Straßenrand entgegen. Vorab waren ein Priester und ein Tempeldiener achtlos vorbeigegangen. Nur einer aus dem Volk aus Samaria, das von großen Teilen des Judentums verachtet wurde, erbarmt sich, versorgt ihn und bringt den Verletzten zu einer Herberge mit der Zusage, für seine Pflege aufzukommen. In Blick auf die Ortsgeschichte erinnert uns der Samariter an die lange Krankenpflegetradition in Bad Trissl, nach der auch die Strasse des Standorts der Benediktsäule benannt ist. Wer das Gleichnis Jesu bei Lukas richtig verstehen will, muss den Zusammenhang beachten, in dem es erzählt wird. Ein Gesetzeslehrer will Jesus auf die Probe stellen und fragt ihn, was er tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen. Jesus gibt die Frage zurück und verweist auf den Wortlaut der Tora, die der Schriftgelehrte mit einem Zitat aus dem Schma Jisrael, dem zentralen jüdischen Glaubensbekenntnis, korrekt beantwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“. (Lk 10, 27) Auf die sich anschließende Frage des Gelehrten, wer genau der Nächste sei, erzählt Jesus unser Gleichnis, um danach zurückzufragen: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat.“ Die Antwort Jesu ist zu uns gesprochen, denn die Strasse von Jerusalem nach Jericho führt nicht selten auch an unseren Häusern vorbei: „Dann geh und handle genauso!“ (Lk 10, 37)



## Die Jünger in Emmaus

Das erste Siegel, das in die verschlossene Rolle eingenäht wurde, ist ein Osterbild: Die Jünger von Emmaus mit dem Auferstandenen. Das Lukasevangeliums schildert eine der anrührendsten Szenen des Neuen Testaments: Kleopas und ein weiterer Jünger brechen, nachdem sie die Nachricht vom leeren Grab gehört haben, von Jerusalem auf in ein Dorf namens Emmaus. Auf dem Weg dorthin erscheint ihnen der Auferstandene, aber die Jünger erkennen ihn nicht. Am Ende der Weges bitten die Jünger den Unbekannten bei ihnen zu bleiben, „denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt.“ Als der Herr bei Tisch das Brot segnete und brach „gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24, 31 f.)

Unser Relief zeigt einen der Jünger mit einer Breze, einem Ringbrot, das schon in römischer Zeit als Abendmahlsbrot Verwendung fand. Darüber hinaus bekommt die Szene auch einen lokalen Akzent: Hier bei uns schreibt sich Emmaus weiter. Biblische Geschichten sind Geschichten von heute und morgen. Dort wo Menschen sich auf den Weg machen, miteinander Traurigkeit, Hoffnungen und Brot teilen, dort ist auch heute noch der Auferstandene gegenwärtig. Dann geht es uns plötzlich wie den Jüngern und wir können bitten, was das Spruchband zum Relief zusammenfasst: „Herr bleib doch bei uns.“





## Benedikt von Nursia

Das Relief zeigt den Vater des abendländischen Mönchtums, Benedikt von Nursia (um 480 bis 547 n. Chr.) bei der Abfassung der Mönchsregel, ein eher seltenes Motiv in der Ikonographie des Heiligen. Das Bild Benedikts ist unter Bezug auf die europäische Fahne von zwölf Sternen umkränzt. Es wird damit an den Ehrentitel erinnert, den ihm Papst Paul VI. 1964 zugedacht hat: „Patron Europas.“ Wir wissen von ihm nur aus seiner Mönchsregel und der Lebensbeschreibung Papst Gregor des Grossen (540-604 n. Chr.). Gregor nennt ihn „der Gnade und dem Namen nach einen Gesegneten“, dessen Werk die Kultur des Abendlandes prägte und prägt, nicht nur in Klöstern und Bildungsstätten. Bis in die Gegenwart beeindruckt die Führungskultur der Benediktregel Verantwortliche aus Wirtschaft und Politik.

Benedikt weiß um die Notwendigkeit der inneren Ruhe. Er entflieht den Zerstreungen und sucht die Einheit mit Gott im Verborgenen einer einfachen Höhle, in die er sich drei Jahre zurückzieht. Seine Regel ist eine „Hörschule“ und beginnt mit den Worten: „Höre mein Sohn, neige das Ohr Deines Herzens.“ Benedikt ist überzeugt, dass Gott jeden von uns anruft und trotz aller täglich auf uns einströmenden Stimmen wir im Raum des Schweigens seinen Anruf vernehmen können. (Odilo Lechner)

Am Ende seines Lebens erlebt Benedikt beim nächtlichen Gebet eine große Vision: Er sieht in dunkler Nacht ein helles Licht und die ganze Welt wird ihm wie in einem Sonnenstrahl vor Augen geführt. Gregor schreibt dazu: „Es wurde die Seele des Schauenden weit... Im Licht innerer Schau öffnet sich der Grund des Herzens, weitet sich in Gott und wird so über das Weltall erhoben.“ Genauso hatte es Benedikt im Prolog der Regel verheißen: „Wer im klösterlichen Leben voranschreitet, dem wird das Herz weit und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“



## Im Zeichen des Fisches

Im Siegel der Mitte hält der Künstler die Erinnerung an das Pontifikat wach, unter dem die Säule entstanden ist: Das Wappen Papst Benedikts XVI. zeigt uns in der Kopfbedeckung anstelle der traditionellen Tiara eine einfache Mitra, die mit drei in der Mitte verbundenen Bändern an den dreigestuften Dienst (Weiheamt, Hirtenamt, Lehramt) erinnert.

Einen herausragenden Platz nehmen die Schlüssel ein, die auf jedem päpstlichen Wappen zu finden sind und die Binde- und Lösegewalt der Kirche für Zeit und Ewigkeit ausdrücken.

Im Schild erscheinen drei Symbole, die Papst Benedikt aus seinem Wappen als Erzbischof von München und Freising übernommen hat: Der Freisinger Mohr, der gezähmte Bär des heiligen Korbinian und die Muschel, die Symbol der Pilger ist. Sie erinnert aber auch an eine berühmte Erzählung des heiligen Augustinus. Kein anderer Denker hat Joseph Ratzinger von frühester Jugend an so geprägt. Wie mit einer Muschel das Meer auszuschöpfen, so ist der Versuch, Gottes Unendlichkeit zu erkennen, so erklärt Augustinus einem Kind beim Spielen am Strand.

Ein neues Symbol im Papstwappen stellt das Pallium dar, ein kleines mit Kreuzen besticktes wollenes Band unterhalb des Schildes. Es symbolisiert das verlorene Schaf auf den Schultern des Hirten symbolisieren soll. Unterhalb des Wappens befindet sich das Datum der Wahl von Papst Benedikt: 19. April 2005. Das als stilisierter Fisch gestaltete Siegel ist eingerahmt von zwei antiken Christuszeichen: Der griechischen Buchstabenfolge für „Fisch“ ICHTYS, die an die Speisewunder erinnert und als Glaubensbekenntnis gelesen wird: Jesus Christus Sohn Gottes (und) Erlöser. Das zweite Zeichen ist das Christogramm, gelegentlich auch Konstantinisches Kreuz genannt. Die griechischen Konsonanten „chi“ und „rho“ beziehen sich auf die ersten Buchstaben des Namens Christi. Andere Deutungen lesen in dem Zeichen das lateinische Wort „pax“ für „Friede“.



## Die Familie Ratzinger

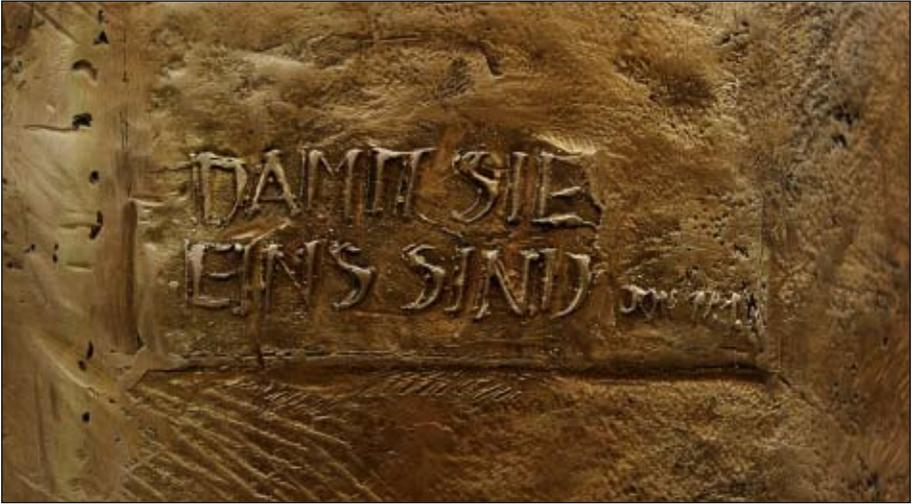
„ Als dann alle drei Kinder studierten... ist die Mutter... zur Saisonarbeit nach Reit im Winkl gegangen... Unsere Mutter war von Beruf Köchin und eine Alleskünstlerin, die sogar das Seifemachen beherrschte. Sie hat es mit großer Phantasie und ihrem praktischen Geschick verstanden, gerade als der Hunger im Lande stand, aus einfachsten und spärlichsten Mitteln immer noch ein gutes Essen herbeizuzaubern. Sie war sehr warmherzig und innerlich sehr stark...“ so berichtet Papst Benedikt XVI. in dem Gesprächsband „Salz der Erde“ über seine Mutter.

Frau Maria Ratzinger, geborene Peintner, wurde als Tochter einer Dienstmagd am 8. Januar 1885 in Mühlbach geboren und Tags darauf in der Oberaudorfer Pfarrkirche getauft. Eine von Domkapellmeister Georg Ratzinger 2007 gesegnete Tafel am Taufbrunnen der Kirche erinnert an dieses Ereignis.

Oberaudorf freut sich darüber und ist stolz: Der Hirte der größten Glaubensgemeinschaft der Erde mit mehr als einer Milliarde Menschen, ein Denker von Weltrang und ein Theologe, dessen Werke die Generationen überdauern werden, hat in der Inntalgemeinde seine mütterlichen Wurzeln.

„Die Familie ist die Entscheidung Gottes für den Menschen“, schreibt Papst Benedikt. Das Relief auf der Säule zeigt die Mutter – der Vater ein wenig im Hintergrund - mit den drei Kindern Maria, Georg und Joseph. Es ist Nachkriegszeit, als die Familie in Hufschlag bei Traunstein eine neue Heimat gefunden hat und die beiden Buben Georg und Joseph das Traunsteiner Gymnasium besuchen und im Studienseminar St. Michael ihre geistliche Prägung erhalten.





Der Wunsch aus den Abschiedsreden Jesu bezieht sich nicht nur auf die Einheit der christlichen Kirchen, sondern auf alle Formen menschlichen Zusammenlebens.

Aus dem „Hohen Lied der Liebe“ des Neuen Testaments



Segensgebet bei der Einweihung:

Allmächtiger Gott, Herr des Himmels und der Erde, segne diese Säule.

Erhöre die Gebete aller, die hier Hilfe suchen und erleuchte die Herzen jener, die auf der Suche nach dir sind.



Erhelle unser Tun und Handeln durch dein Wort, das uns in den Schriften des Alten und Neuen Bundes entgegenkommt.  
Lass diese Säule zum Zeichen der Einheit und des Friedens werden für alle die hier wohnen.  
Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn.





Apostolischer Protonotar Prof. Dr. h. c. Georg Ratzinger inzenziert die Säule mit Weihrauch. Der emeritierte Domkapellmeister hatte bereits zwei Jahre zuvor eine Gedenktafel am Taufbrunnen der Mutter gesegnet.





Am 30. Oktober 2009 wurde die Säule durch den Bruder des Heiligen Vaters festlich eingeweiht. Von links nach rechts: Bürgermeister Wildgruber, Domkapellmeister Prof. Ratzinger, Prof. Langer, Domkapitular Obermaier, Apostolischer Protonotar Prof. Schmuttermayr

Glückliche Gesichter: Domkapellmeister Ratzinger, Bürgermeister Wildgruber, Joseph Michael Neustifter, Professor Dr. Michael Langer



Bildhauer J.M.Neustifter beim Arbeiten am Modell im Atelier

Schweißen am am Rohguß der Benediktsäule





In der Gießerei beim Bronzezug

Montage der Säule





Benediktsäule in  
Marktl am Inn



Benediktsäule in  
der Benediktinerabtei  
Kloster Metten

Benediktsäule in  
Velletri, Italien

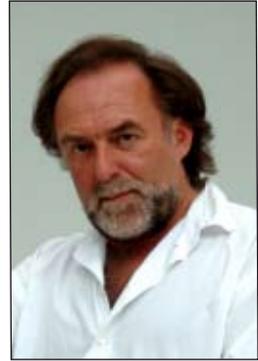


Benediktsäule im  
Wallfahrtsort Lourdes, Frankreich





Professor Dr. Dr. Michael Langer (geboren 1960) lehrt Religionspädagogik und Kerygmatik an der Universität Regensburg. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Fragen der Verkündigungstheologie, der jüdisch-christliche Dialog und das Verhältnis von Religion, Kunst und Ästhetik. Seit mehr als zwanzig Jahren hilft Michael Langer als Diakon in der Seelsorge Oberaudorfs mit. Er ist Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie und der Europäischen Akademie der Wissenschaften. Michael Langer ist Autor und Herausgeber von mehr als 30 Buchpublikationen und Sammelwerken zu theologischen und spirituellen Themen.



Neustifter repräsentiert die Traditionen einer niederbayerischen Bildhauerfamilie in der fünften Generation. Bereits mit 18 Jahren erhielt er seinen ersten öffentlichen Auftrag, eine Brunnenkulptur. 1969 nahm er das Studium auf an der Akademie der Bildenden Künste München bei Georg Brenninger. Sein Interesse galt von jeher der Bildhauerei in Verbindung mit Architektur. Inzwischen wurden ihm über 200 erste Preise mit Ausführung bei öffentlichen Wettbewerben „Kunst am Bau“ zugesprochen und er gestaltete mehr als 80 Kirchenräume. Neben architekturbezogenen Arbeiten entstand eine Vielzahl von Kleinplastiken, „Statements“, die eine eigenwillige Werkgruppe von „plastischen Medien“ bilden. Mit ihnen nimmt der Künstler engagiert Stellung zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Ereignissen. Sein erstes „Statement“ dieser Art, „Arbeitsamt“, das im Jahre 1975 entstand, widmete er dem „Millionsten Arbeitslosen“. Eine weitere Werkgruppe sind „plastische Zeichnungen“, großformatige Gemmenschnitte in Stein, die als dünne Bronzeplatten gegossen werden. Zu seinen letzten großen Arbeiten zählen die Altarraumgestaltung der Kirche St. Georg in Schärding, Österreich, die Kapelle des Diözesanbildungszentrums der Diözese Regensburg in Spindlhof-Regenstauf, die Kirche Heilig Kreuz in Landau a. d. Isar, das Große Zeichen vor dem neuen Sendezentrum beim Bayerischen Fernsehen in München-Freimann, die Figurengruppe vor dem Stadttheater in Regensburg, die Benediktsäule in Markt am Inn sowie die Papstsäule in Velletri, Italien.





